

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 23

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nehmen, er kann es so sichtbarlich mit seiner Liebe umgeben, daß das Wissen um Sturm und Ungemach wie ein verlorener Hauch von ihm abfällt. Die Rinder auf den hohen Weiden haben sich gleichsam als zu ihrer Urheimat zu ihm hingefunden, er läßt es ihnen gut gehen. Ihr schelbes Glockengebimmel ist ihm Bonnesang und Sinnenwürze in den lauen Nächten, die wie Träume sind, und doch dem Leben treu verpflichtet und verschworen. Gern unterhält er sich auch mit den nun endlich zu Glück und Glauben gekommenen Haberäckerlein hinter Guldishwil und auf dem Heiletsboden. „Ja, seid nur getrost, mit Stillsein und Warten kommt man bei mir weiter, als mit Flennen und Sauertöpfigsein. Und wenn auch der Schnee im Frühherbst einmal zur Ausnahme vor dem Schnitter kommen und ihm die Arbeit abnehmen sollte — es ist wohl doch noch irgendwo in einer kleinen Scheuer Samen fürs kommende Jahr vorhanden. Das wird dann vielleicht das goldene Jahr sein, das ich meinen Getreuen seit langem schuldig bin. Ja, das wird es wohl sein...“

Der Berg kann nie zu viel versprechen, denn jeder Sommer ist auf ihm wahrhaftig Erfullungszeit. Wenn man nur an den hohen Himmel denkt, der nun, wie unendlich hoch und weit auch seine blaue Glocke sich auftun mag, doch in der engsten Schlucht daheim ist und in ihr Zelt und Wohnung hat. Wenn man nur an die jungen Mädchen denkt, die jetzt aus den schmalen Kammerfenstern in die Abende hinauslauschen oder mit Gespielinnen in buntem Staat, liebe Gedan-

ken heimlich im Herzen hegend, auf einen der Sonntagshügel hinaufsteigen, wo in niedriger Schenkstube Handharmonika und Klarinett zum Tanze locken. Die große Sommerzeit schenkt dem Einödvolke mehr als nur das Brot der Mühe, sie stärkt in ihm den Glauben an den Berg und an das eigene, kleine Leben. Sie läßt die Liebe zu Mut kommen und weist ihr den Weg zum befriedeten Port.

Das einsame Berghaus zur Quell auf Heiletsboden pflegt der Sommer fast am reichsten zu bedenken, es weiß sich oft kaum zu fassen vor Sonne und Gottbehagen. Es blinzelt halb im Traum in das Flimmern hinaus und lauscht auf das Lied der Stille. Das singt der silberne Strahl des Brunnens, es klingt wie ein ohne Anfang und Aufhören von zwei Lippen fließender Ton in den Tag hinein, vergessen und doch tiefsgegenwärtig. Die Blumen im kleinen Borgärtchen hören den eintönigen Sang besonders gern, ihnen ist er Verheißung; doch auch der mächtige Ahornbaum, der das Schindeldach überragt, möchte ihn in seinen alten Tagen nicht missen. Kein Brunngarten im Tal erlebt seine Sommerzeit heißer und freudiger als das Gärtlein vor dem Hause zur Quell. Kein Baum der Tiefe hat den klaren Blick und die große Ruhe des Ahornbaumes auf Heiletsboden. Er hat viel gesehen auf seiner Warte. Gräßliches hat er erlebt. Doch immer ist es wieder einmal Sommer geworden, und er hat geruhig über die blauen Hügel hinausblicken dürfen, die sich fernhin überschneiden, gleichsam als Falten im alten Erdgesicht. — —

Bücherschau.

Edouard H. Steenken: „Floßfahrt, vagabund und Hafenschente.“ Verlag Gebrüder Höhn, Zürich 8, am Kreuzplatz.

E. E. Ein schmales Bändchen Lyril eines Auslandschweizers. In freien Rhythmen hält er Stimmungsbilder eines Rastlosen fest. Strom und Hafenmilieu kommen immer wieder. Beides ist originell gesehen und erlebt. Für uns daheim gebliebene Schweizer ist es nicht ganz leicht, in diesen fremden Szenen und Landschaften mit- und aufzugehen wie der Verfasser, der von seinen starken Eindrücken singt und dem originelle Bildaufnahmen und ungewöhnliche sprachliche Prägungen gelingen.

Werner Gutermeister: „Der Schüttelbecher.“ Verlag Hans Huber, Bern. Preis geb. Fr. 4.20.

E. E. 100 fröhliche und besinnliche Reime, geschüttelt und ungeschüttelt, nennt der Verfasser sein Versbüchlein. Es ist ein lustiges Spiel mit Worten. An Anschauungen und Verhältnissen von heute wird lachend Kritik geübt, und manch träger Spruch fällt in die Augen. Wer sich einmal gelangweilt fühlt und etwas Anregung braucht, wird

sich mit diesem Schüttelbecher gut unterhalten. Immerhin, zu viel erwarten darf er nicht!

Blueme vo Heime, Lieder und Vers us em Zürioberland, vom Jakob Stuz und sine Fründe. Buchdruckerei Walter Kunz, Verlag, Pfäffikon (Zch.). Mit einem Bildnis des Dichters. Preis kart. Fr. 2.—. Herausgegeben von Oskar Frei.

E. E. In der ältern Zürcher Dialektliteratur spielt der Zürcher Oberländer Jakob Stuz immer noch eine bedeutsame Rolle. Sein bekanntes Lied, das geradezu ein Volkslied geworden ist: Chräntli vo Blueme us Wiese-n-und Fäld, taucht immer wieder in heimischen Sammlungen auf. Stuzkens Dialektbücher sind selten geworden. So begrüßen wir es, wenn Oskar Frei es unternommen hat, etliche seiner besten Gedichte zusammenzutragen, und — mit ein paar Gaben von Jakob Senn und J. U. Turrer — den heutigen Lesern wieder vorzulegen. Es ist ein hübsches Bändchen geworden. Möge es bei allen Freunden volkstümlicher Literatur den wohlverdienten Anklang finden!